

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten im Stadtbezirk Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3gespaltene Kleinzeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland

Nr. 8

Stolp, Dienstag, den 11. Januar 1927

51. Jahrgang

Curtius mit der Kabinettsbildung beauftragt.

Berlin, 10. Januar. (Amtlich.) Der Herr Reichspräsident empfing heute in den Abendstunden den Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius und erteilte ihm den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. Dr. Curtius nahm den Auftrag entgegen, behielt sich aber seine endgültige Entscheidung über die Übernahme der Kabinettsbildung vor, bis sich das Ergebnis der sofort einleitenden Verhandlungen mit den Fraktionen des Reichstages übersehen läßt.

Schlechte Aussichten.

Berlin, 10. Januar. Die Beauftragung des bisherigen Reichswirtschaftsministers Dr. Curtius hat in diesen politischen Kreisen nicht überrascht, nachdem es schon seit einigen Tagen ersichtlich war, daß sich der Herr Reichspräsident — und zwar mit vollem Recht! — durch die taktlosen Beeinflussungsversuche der Linken in seiner Entscheidungsfreiheit nicht belassen lassen würde. Die Besprechungen mit einzelnen Parteiführern, die der Betraumung vorausgingen, hat der Reichspräsident nur dazu benutzt, um sich über die Ansichten der einzelnen Parteien nochmals authentisch zu informieren.

Nach der amtlichen Mitteilung ist der an Dr. Curtius erteilte Auftrag ganz allgemein gehalten, das heißt, er geht nicht darauf hinaus, daß ein bestimmtes Kabinett auf der Basis dieser oder jener bestimmten Koalition zu bilden ist. Trotzdem wird Dr. Curtius, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, wohl nur den Versuch machen, eine bürgerliche Mehrheitsregierung mit Einschluß der Deutschnationalen zu bilden, und, wenn ihm dies nicht gelingt, seinen Auftrag dann wieder zurückgeben. Er wird dies voraussichtlich schon sehr bald tun. Nach den bisher sehr eindeutigen Erklärungen der Zentrumspresse — erst gestern noch hat die „Germania“ jede direkte oder indirekte Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen abgelehnt — ist ein überraschender Gesinnungswandel dieser Partei nicht zu erwarten. Vermutlich wird der Fraktionsvorsitzende des Zentrums schon morgen Herrn Dr. Curtius eine glatte Absage erteilen. Das Zentrum wird dann allerdings die volle Schwere der Verantwortung dafür zu tragen haben.

Daß Dr. Curtius dem sicheren Scheitern seines Planes, eine Mehrheitsregierung zu bilden, versuchen könnte, eine nach rechts orientierte Mittelregierung zusammenzustellen, hält man in parlamentarischen Kreisen nicht für wahrscheinlich. Ganz abgesehen von der Frage der Haltung der Deutschnationalen, die ja bekanntlich grundsätzlich gegen jedes Experimentieren mit Minderheitsregierungen sind, würde dieser Versuch auch von vornherein zum Scheitern schon deshalb verurteilt sein, weil das Zentrum auch diese Kombination in direkter Zusammenarbeit mit rechts ablehnt. Man kann wohl mit Sicherheit darauf rechnen, daß Dr. Curtius schon nach wenigen Tagen seine Mission für erledigt erklären wird. Der Herr Reichspräsident wird dann wahrscheinlich den Zentrumsabgeordneten Staegerwald mit der Kabinettsbildung beauftragen. Jedenfalls war das heute abend im Reichstag die allgemeine Auffassung. Staegerwald wird voraussichtlich versuchen, eine Regierung der Großen Koalition oder ein nach links orientiertes Mittelkabinett auf die Beine zu stellen. Nach den bisherigen Äußerungen der Deutschen Volkspartei sollte man annehmen, daß auch diese beiden Kombinationen aussichtslos sind. Inzwischen möchten wir gerade in dieser Beziehung vor übereilten Schlüssen warnen. Es scheint nämlich, daß auf dem linken Flügel der Deutschen Volkspartei starke Kräfte am Werke sind, die ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie nicht so entschieden ablehnen, wie die Kreise um Scholz, die — vor die Alternative der Reichstagsauflösung gestellt — wenn nicht zu einer Regierung der Großen Koalition, so doch zu einem linksorientierten Mittelkabinett bereit sein würden, und zwar sogar unter der von den Sozialdemokraten verlangten Voraussetzung einer Annahme der sozialdemokratischen Reichswehrforderung, und unter Opferung der Persönlichkeit Dr. Gschlitzers als Reichswehrminister. Es handelt sich bei den zu einer derart schmachvollen Kapitulation vor der Linken bereiten Elementen der Deutschen Volkspartei um sehr einflussreiche Kreise, und die Gefahr, die von dieser Seite her der letzten politischen Entwicklung des Reiches droht, darf deshalb durchaus nicht unterschätzt werden. Selbstverständlich wären vom nationalen Standpunkt aus auch Neuwahlen, eine so große Verurteilung des öffentlichen Lebens sie auch mit sich bringen würden, in jedem Falle einer Regierungsabstimmung vorzuziehen, die auf die Auslieferung der Wehrmacht an die Sozialdemokratie hinausläuft. Wenn die Deutsche Volkspartei sich hierzu hergeben sollte, so würde sie für alle Zukunft das Recht verwirrt haben, sich eine nationale Partei zu nennen.

Stellungnahme der Sozialdemokratie.

Berlin, 10. Januar. Der Parteiausschuß der Sozialdemokratischen Partei nahm in seiner heutigen Sitzung folgende Entschliessung an: „Der Parteiausschuß billigt die Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die bereit war, mit den auf dem Boden der republikanischen Verfassung stehenden Parteien in die Regierung einzutreten. Der Parteiausschuß hält auch heute an dieser Bereitschaft fest. Er betont des weiteren die Notwendigkeit, gerade im Interesse der Reichswehr ihre Entpolitisierung, insbesondere durch vollständige Unterbindung aller Zusammenhänge mit den vaterländischen Verbänden durchzuführen und sie unter Verzicht auf jede selbständige Politik auf ihre militärischen Aufgaben zu beschränken. Der Parteiausschuß weist auf die dringende Notwendigkeit hin, die Sozialpolitik fortzuführen und insbesondere durch schnelle Verabschiedung des Arbeitszeitgesetzes den Achtstundentag zu sichern.“

Die Sozialdemokratie erneuert durch diesen Beschluß ihre schon früher abgegebene Bereitschaftserklärung zur Bildung einer Regierung der Großen Koalition, läßt aber die Frage, wie sich die Partei zu einer linksorientierten Mittelregierung stellen würde, bezeichnenderweise offen. In der Entschliessung ist ausdrücklich nur von dem „Eintritt“ in die Reichsregierung die Rede. Im übrigen enthält der Beschluß eine recht pharisäische Umschreibung der bekannten sozialdemokratischen Forderungen auf militärischem und sozialpolitischem Gebiet, dazu berechnet, etwaige Nebenken der Deutschen Volkspartei und des Zentrums zu zerstreuen. Es ist natürlich sonnenklar, daß die Sozialdemokratie, wenn man ihr in der Reichswehrfrage nur einen kleinen Finger gibt, sofort die ganze Hand, das heißt, das ungehinderte Recht zur völligen Zerschlagung der Wehrmacht für sich in Anspruch nehmen wird.

Polnisch-französische Sabotage-Versuche.

Vor den Verhandlungen um die Ostfestungen.

Berlin, 10. Januar. Wie wir aus parlamentarischen Kreisen erfahren, haben dort die von verschiedenen Pariser Zeitungen in den letzten Tagen veröffentlichten Artikel über die Frage der deutschen Ostfestungen lebhaftes Befremden hervorgerufen. Man sieht in diesen Auslassungen, die offensichtlich auf französische Militärkreise, zum Teil auch auf polnische Propagandastellen zurückgehen, das planmäßige Bestreben, die Atmosphäre für die nunmehr beginnenden Verhandlungen über die Restpunkte der Entwaffnungsfragen zu verschlechtern, und die französische öffentliche Meinung ganz einseitig zu beeinflussen. In maßgebenden deutschen Kreisen herrscht darüber um so größere Beunruhigung, als man in der französisch-polnischen Presseaktion gleichzeitig den Versuch zu sehen glaubt, die deutsch-französische Verhandlung überhaupt zu föhren. Die Einzelheiten, mit denen die französische Presse operiert, sind völlig haltlos. Es ist z. B. absolut nicht einzusehen, daß Votumunterstände auf deutschem Boden den offensiven Charakter gegen Polen haben sollen, während den mit den modernsten Mitteln ausgerüsteten polnischen Festungen und der bereitstehenden polnischen Stoßarmee nur „defensive“ Bedeutung zukommen soll.

Russische Schutzmaßnahmen gegen Polen?

Berlin, 10. Januar. Wie aus Warschau gemeldet wird, verbreitet das Organ des polnischen Ministerpräsidenten „Głos Prawdy“ die sensationelle Nachricht, daß Sowjet-Rußland an der Grenze von Polen Truppen konzentrierte. In einer besonderen Sitzung des Obersten Kriegsrates soll der russische Kriegskommissar gefordert haben, daß die Kriegsbereitschaft aufrechterhalten werde wegen der Verpflichtungen, die Sowjet-Rußland durch den Vertrag mit Litauen übernommen habe. Das halbamtliche polnische Blatt behauptet sogar, daß der russische Kriegskommissar eine militärische Aktion an der polnischen Grenze fordert und auch ein Vorgehen gegen die baltischen Staaten angeraten habe. Jedoch habe die Opposition des Kriegsrates sich dagegen ausgesprochen, und nur der Entsendung von 200 000 Mann an die russische Grenze zugestimmt.

Eine Brandrede Zaleskis.

Gegen Revision der polnischen Westgrenze.

Wie aus Warschau berichtet wird, hielt der polnische Außenminister Zaleski auf einem Bankett eine große politische Rede, in der er sich besonders über das deutsch-polnische Verhältnis aussprach. Der Artikel 10 der Völkerbundssatzung,

so führte der Minister aus, handelt von der gegenseitigen Achtung der territorialen Integrität und politischen Unabhängigkeit. Obgleich Deutschland Mitglied des Völkerbundes ist, entfaltet es gegen unsere Westgrenzen eine unerhört starke Propagandaoffensive, die nicht nur mit Artikel 10 der Völkerbundssatzung in Einklang zu bringen ist, sondern die auch für den Frieden Polens, ja sogar für den allgemeinen Frieden, höchst gefährlich ist. Es ist das Bestreben aller polnischen Politiker, die besten nachbarlichen Beziehungen zu Deutschland herzustellen. Andererseits glaube ich, die Meinung des gesamten polnischen Volkes auszudrücken, wenn ich erkläre, daß wir als Preis für diese guten nachbarlichen Beziehungen eine Revision unserer Westgrenzen nicht zulassen werden.

Um keinen Preis werden wir auch nur einen Fußbreit pommerellischen oder ober-schlesischen Bodens abtreten, jene seit Jahrhunderten polnische Länder, die uns eine übermächtige Gewalt genommen hatte, und die uns der Sieg des Rechts und der Gerechtigkeit wieder zurückgegeben hatte. Jeder Pole weiß, wie teuer uns diese Gebiete sind. Jeder weiß, daß sie nicht weniger polnisch sind, als andere polnische Landschaften. Jeder weiß, daß Polen ohne sie nicht leben kann, daß ein 30-Millionen-Volk unter solchen geographischen und politischen Bedingungen wie wir ohne freien Zugang zum Meer erdrückt werden muß. Jeder Pole würde auch nicht einen Augenblick überlegen, die höchsten Opfer an Gut und Blut zu bringen, um diese Gebiete gegen alle Götter zu schützen, von welcher Seite sie auch kommen mögen. Die Ueberzeugung von der Einmütigkeit der ganzen polnischen Nation in dieser Frage wird sich, so hoffe ich, immer tiefer sowohl bei unseren Freunden wie Feinden beseitigen. Ich habe die Hoffnung, daß die Ueberzeugung dieser Einmütigkeit in den Auffassungen des polnischen Volkes ein Aufkommen sinnloser Pläne, wie z. B. den Austausch des Korridors gegen Litauen und Memel unmöglich machen werde. Die Urheber solcher Kombinationen leisten dadurch dem Frieden einen rechten Vorendienst.

Der Minister erörterte dann das Verhältnis Polens zu Rußland, wobei er das Bestreben Polens, zu einem gut nachbarlichen Verhältnis zu diesem Staat zu gelangen, unterstrich. Was Litauen betrifft, bin ich überzeugt, daß dieser Staat auf die Dauer keine selbstmörderische Politik führen kann. Der Minister schloß seine Rede, indem er der Hoffnung auf eine günstige wirtschaftliche Aera Ausdruck gab, die dann eintreten werde, wenn überall erwiesen sei, daß ein Krieg mit einer allgemeinen Katastrophe enden müsse.

Nur einem Polen wird begreiflich sein, wie Zaleski bei seiner neuen oratorischen Leistung von einer deutschen Hege sprechen konnte. Im polnischen Außenministerium wird es verargen worden sein, und nicht einmal ohne Absicht, auf welche „friedliche“ Weise pommerellen und Posen „erworben“ wurden, ebenso aber auch, daß hinsichtlich der Zerschlagung Oberschlesiens niemals eine deutsche Anerkennung erfolgte, sondern daß der damalige Reichsminister Dr. Schiffer einen heute und bis zur Revision gültigen Protest gegen die Vergewaltigung des Landes einlegte. Im Vorpiel zu Deutschlands Eintritt in den Völkerbund wurde gerade die Revision der deutsch-polnischen Grenze und die Frage einer Rückgabe des „Korridors“ an Deutschland öffentlich ventiliert. Angesichts der Vertreibung deutscher Siedler, Landwirte und Besitzer aus den gewaltig angelegten deutschen Gebieten würden die Worte vom „Sieg des Rechts und der Gerechtigkeit“ aus dem Munde eines polnischen Staatsmannes mehr als lächerlich. Die Zeit läuft rasch dahin, aber doch nicht in dem Tempo, wie Zaleski es haben möchte, denn jetzt schon von einem jahrhundert alten Charakter dieser Gebiete zu sprechen, dürfte ihn wohl selbst beim späteren Ueberlesen seiner rednerischen Leistung als sehr blamabel peinlich berühren haben. Die letzten Abstimmungsergebnisse in Ostoberschlesien liefern zu dieser Rede die beste Illustration.

Ein aufrechter Elsfässer.

Zorn von Bulach fordert eine Volksabstimmung.

Baron Zorn von Bulach, der vor einigen Monaten von dem Straßburger Staatsgericht wegen Verleumdung eines französischen Gerichtshofes zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten verurteilt worden war und gegen das Urteil Berufung eingelegt hatte, hatte sich jetzt vor dem Berufungsgericht in Kolmar zu verantworten. Wie Temps mitteilt, ist die Berufungsverhandlung bereits abgeschlossen, das Urteil aber bis jetzt noch nicht gefällt worden.

Die Beurteilung war erfolgt, weil Zorn von Bulach im Verlaufe einer Gerichtsverhandlung erklärt hatte, er erkenne ein französisches Gericht im Elsaß ebensowenig an wie z. B. ein chinesisches. Zorn von Bulach hat sich nach einer weiteren

Tempo-Meldung dieser Tage mit einem Manifest an die elsfässische Bevölkerung gerandt, in dem er u. a. erklärt:

„Ich bin bereit, für das Elfaß zu sterben. Entweder erkennt Frankreich gemäß dem Versailles Vertrag den Völkern das Selbstbestimmungsrecht zu, dann werde ich freigesprochen, oder Macht geht vor Recht, dann möge man mich verurteilen und als Verräter erschießen lassen. Solange eine Volksabstimmung nicht stattgefunden hat, hat ein französisches Gericht im Elfaß ebensowenig Recht wie ein japanisches. Schließlich fordert Born von Butsch zum Steuerstreik auf.“

Die Stellung der Deutschen in China.

Nicht nachdenkliche Betrachtungen stellt die englische Zeitung „Daily News“ an. Das Blatt hebt hervor, daß die Deutschen in Kantau, geschützt durch weiße Armbinden, die ihnen die Kantonesen gegeben haben, unbelästigt bleiben. Nach dem Versailles Vertrag habe Deutschland seine Niederlassung in Kantau und seine extraterritorialen Rechte verloren, die Deutschen hätten sich jedoch nicht beklagt und vielleicht umso weniger, als der britische Handel in China abgenommen habe, während der deutsche Handel seiner Verluste während des Krieges wieder wegemacht habe. Wenn die Deutschen ohne besondere Vorrechte geschützt werden könnten und ihr Wohlstand sich mehre, weshalb dann nicht auch die Engländer und Amerikaner? Wenn die Deutschen geduldet könnten, ohne auf Rechten zu bestehen, die eine Verletzung des chinesischen Stolzes seien, weshalb dann nicht die Nationen, die im Gegensatz zu den Deutschen die Alliierten Chinas im Weltkriege waren?

Houston Stewart Chamberlain †.

Der bekannte englisch-deutsche Schriftsteller und Schwiegerjohn Richard Wagners, Houston Stewart Chamberlain, ist nach langem Leiden im Alter von 72 Jahren in Bayreuth gestorben.

Houston Stewart Chamberlain war von Geburt Engländer, kam aber schon in jungen Jahren nach Deutschland und beherrschte bald die deutsche Sprache ebenso gut wie seine Muttersprache. Ursprünglich widmete er sich ausschließlich botanischen Studien, entfaltete jedoch dann bald eine rege schriftstellerische Tätigkeit. Im Mittelpunkt seines Interesses stand Richard Wagner, über den er eine Anzahl Vorlesungen im Wiener Neuen Wagner-Verein hielt. 1895 erschien sein Buch „Richard Wagner“, dem 1899 das weltbekannte Werk „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ folgte. Im gleichen Jahre trat Chamberlain mit Wilhelm II., auf den das Werk tiefen Eindruck gemacht hatte, in persönliche Beziehungen. 1905 kam das Werk „Arische Weltanschauung“ heraus. Im gleichen Jahr folgte „Johann Sebastian Bach“. Im Dezember 1908 vermählte sich Chamberlain in zweiter Ehe mit Eva, der jüngsten Tochter Richard Wagners, und siedelte nach Bayreuth über. 1912 veröffentlichte er sein Buch „Goethe“, dem während des Krieges die „Kriegsaufsätze“ folgten. 1915 kamen die „Politischen Ideale“ heraus, die ihm als Ehrengabe das Eisenerne Kreuz einbrachten. 1916 erwarb Chamberlain die deutsche Staatsangehörigkeit.

Erdrückende Tributlasten.

Beim Haushaltsplan für das Jahr 1927 fällt besonders die außerordentliche Erhöhung der Reparationszahlungen ins Gewicht. Die Beträge sind sämtlich in den ordentlichen Haushalt eingestellt worden. Bei den Reparationszahlungen ist zu berücksichtigen, daß es sich mit dem Rechnungsjahr nicht deckt, da es vom September bis zum Ende August des nächsten Jahres läuft. In das Rechnungsjahr 1927 fallen demnach 5 Monate des dritten und 7 Monate des vierten Reparationsjahres.

„Zur schönen Königin.“

Roman von Käthe Lindner.

(4. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Erina hatte ihr Gesicht in beiden Händen vergraben. Draußen heulte der Sturm um die Ede und die „Schöne Königin“ über dem Schreibtisch machte leise. Ingeborg stand auf und legte ihren Arm um die Schultern Erinas. „Arme Erina“, sagte sie. „Morgen hole ich Heidekraut und wir binden Kränze für Waters und Dafs Grab. Ob sie, die den Dlaf verriet, des Kapitans Weib geworden ist? Oder ob sein Schatten zwischen ihnen stand? Er war ein Mörder.“ „Gott wird richten“, sagte Erina dumpf, „der irdischen Gerechtigkeit hat er sich entzogen. Als der Deckvogel und einige andere die die Schiffe gehört, hinunter kamen an den Strand, da hatte eben der schwarze Kapitän die bewußtlose Mercedes in das Boot gehoben. „Hände weg“, schrie er und hob ihnen die Schutzwaffe entgegen. „Ich habe ihn in Notwehr erschossen, wer mich nicht in Ruh läßt, dem geht es ebenso.“ Und da hatte er schon mit wildem Ahd das Boot hinausgeschoben auf See. Und keiner hatte gewagt, ihn aufzuhalten. Was hätte es auch genützt? Der Dlaf hatte drüben gelegen auf dem Sand, und sein rotes Herzblut ist verrotten. Und als ich hinunterkam, konnte ich ihn nur noch die gebrochenen Augen zürüden.“

„So kind“, sagte sie und legte Dafs Bild und das kleine, goldene Schmuckstück in den Kasten zurück. „Nun frag mich nie wieder nach der, die beim Deckvogel über dem Sofa hängt. Du kennst nun die traurige Geschichte. Wir wollen jetzt zu Abend beten und dann ins Bett gehen.“

Am andern Morgen hatte strahlender Sonnenschein die Sturmfront abgelöst. Ingeborg Larson kam vom Friedhof herunter, der die kleine Kirche der Insel umgab. Sie hatte einen kleinen Heidekraut über dem Arm und lenkte ihre Schritte den Dünen zu. Ein Lied vor sich hinstimmend, schritt sie in den leuchtenden Tag hinein am Strand entlang. Leise plätschernd schlugen die Wellen gegen Ingeborgs Füße, als habe die Sturmfront die See umgeleitet und eingeschläfert.

Ebzeit war's. Und plötzlich wendelte Ingeborg die Luft an, in die leise plätschernden Wellen hineinzulaufen. Sie setzte sich in den Sand und zog die beiden, unschönen Lederstiefel von den Füßen. Uwe Ahms hatte sie handgefertigt. Wie auf Lebenszeit gemacht, saßen des braven Meisters „Handgefertigte“ demjenigen, dem er sie angemessen. Das war schon zu des Kapitans Lebzeiten sein Stolz gewesen, daß er keine anderen Stiefel trug, als Uwe Ahms seine.

Ingeborg stellte die Stiefel mit den hineingesteckten Strümpfen ein wenig abseits vom Strand ins Dünengras, legte vorsichtig den Kranz in den Schatten, den die Stiefel-

An Reparationszahlungen sind, soweit der Reichshaushalt dadurch belastet wird, aus dem dritten Reparationsjahr zu leisten bis 290 000 000 Mark aus der Besoldungssteuer, 110 000 000 Mark aus dem Reichshaushalt und 300 000 000 Mark aus der zusätzlichen Haushaltszahlung. Der letztgenannte Betrag beruht auf Vereinbarung mit der Reparationskommission. Dazu kommen die Beträge aus dem vierten Reparationsjahr, die mit 290 000 000 Mark aus der Besoldungssteuer und mit 500 000 000 Mark aus dem Reichshaushalt veranschlagt werden müssen.

Hierzu tritt noch die weitere Belastung des Reichshaushalts durch Speisung des Reservefonds des Kommissars für die verpfändeten Einnahmen, wie sie durch die Londoner Konferenz festgesetzt ist. Der Kommissar behält von jeder Monatszahlung so viel zurück, als notwendig ist, um ein Zehntel der jeweils fälligen deutschen Haushaltsverpflichtung: für das dritte Reparationsjahr 110, für das vierte Reparationsjahr 500 Millionen Reichsmark, zu decken. Es ergibt sich eine Summe von 67 500 000 Reichsmark, ein Mehr gegenüber 1926 von 54 666 766 Reichsmark. Der Reservefonds soll bis auf 100 Millionen Goldmark angefüllt werden. Er ist als verzinsliche Kapitalanlage gedacht und soll später zurückgezahlt werden. Sein Bestand beträgt heute 80 333 333 Goldmark, wozu noch die Zinsen treten.

Der Haushalt für Kriegslasten sieht im ordentlichen Haushalt 177,2 Millionen Reichsmark vor.

Gegen die Forderung des Mieterschutzes

Kundgebung in Berlin gegen die Aufhebung des Mieterschutzes. Der Gau Berlin des Bundes deutscher Mietervereine veranstaltete Sonntag in Gemeinschaft mit etwa 50 Spitzenverbänden des Handwerks, Handels und Gewerbes eine Kundgebung gegen die Aufhebung des Mieterschutzes. Nach Referaten des Bundesvorsitzenden Herrmann, Dresden, Dr. Auerbach vom Reichsverband deutscher und Berliner Schuhwarenhandeler, des ersten Landesverbandsvorsitzenden Grause, Berlin, und anderer Redner wurde einstimmig eine Entschleunigung angenommen, in der die versammelten Mieter von Gewerbe- und Geschäftsräumen scharfen Widerspruch gegen die beabsichtigte Mietzinserhöhung und gegen die Forderung des Mieterschutzes durch die Verordnung des preussischen Volkswohlfabrikministers vom 11. November 1926 erheben. Die Berliner Mieterschaft betrachtet, wie es in der Entschleunigung heißt, die Verordnung als einen Angriff auf ihr Wohn- und Existenzrecht und fordert die sofortige Zurückziehung der Verordnung und verschärfte Maßnahmen zum Schutz von Wohnung und Existenz.

Die Senatswahlen in Frankreich.

Keine wesentliche Verschiebung der Mehrheitsverhältnisse. Am Sonntag haben die französischen Senatswahlen stattgefunden. Sie haben im wesentlichen nur eine Verschiebung innerhalb der Linksgruppe selbst ergeben, wobei sich allerdings der Schwerpunkt nach Links verschob. Die 108 gewählten Senatoren verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: Reuherste Rechte gewählt 3, Gewinn 1 (Verlust 0), Rechtsrepublikaner 19, 6 (4), Linksrepublikaner 19, 0 (8), Radikale 9, 3 (4), Radikale 44, 6 (12), Sozialistische Republikaner 2, 2 (0), Sozialisten 10, 8 (0), Sozialistische Kommunisten 2, 2 (0). Die größten Verluste haben hiernach die Radikalen zu verzeichnen, dafür haben die Sozialisten und Kommunisten gewonnen. Aufser dem ist zu berücksichtigen, daß durch die Partikonstellation manche Senatoren als Linksrepublikaner oder als unabhängige Radikale gewählt wurden, die sich zweifellos der radikalen Fraktion anschließen werden. Ein wesentliches Ergebnis der Senatswahl ist, daß die Sozialisten in Gemeinschaft mit den sozialistischen Kommuni-

getüme warfen, und lachte laut und fröhlich vor sich hin. Dann raffte sie ihre Röcke zusammen und lief jauchzend dem Wasser entgegen. Bis zur nächsten Sandbank konnte man bei Ebbe von hier in die See hinausgehen. Drüben angekommen, warf sich Ingeborg in den heißen, von der Sonne durchglühenden Sand, grub die nassen Füße tief hinein und zog die Haarnadeln aus den blonden Flechten. Wie zwei goldene Schlangen fieten sie zu beiden Seiten der Wangen herab bis fast auf den Saum des Neckes. Dann legte sie die Flechten über der Brust zusammen, deckte sich ihr Taschentuch über das Gesicht und streckte sich, die Hände unter dem Kopf verschränkend, tief aufatmend in den Sand.

„Schlafen Sie nicht ein, bei dem Sonnenbad, mein schönes Fräulein. Es könnte Ihnen verhängnisvoll werden, wenn die Flut kommt“, klang da auf einmal eine Stimme an Ingeborgs Ohr. Entsetzt sprang sie auf die Füße und sah sich um.

Aus einer tiefen Sandhölle von der anderen Seite sahen ein paar übermütige Männeraugen zu ihr herüber. Nur der Kopf des Spotters war sichtbar, er raute über den Rand der Kuhle heraus und zeigte übermütig zwei Reihen weißer Zähne. Gudrun am Meer! Tue deine Augen weit auf, Hans-Joachim. So etwas Schönes, an der Brust der Mutter Natur Gedächtnis kann man lange suchen, alter Junge. Unter meinen nervösen, hysterischen Patientinnen, die mich in Hamburg heimjucken, wäre jo etwas nicht zu finden. Verzeihen Sie übrigens, mein Fräulein, daß wir Ihnen die üblichen Verstellungserlegungen nicht machen können. Wir sind ganz eingegraben und nicht selbtsfähig.“

„Laß doch deine albernen Witze, Rudolf“, erscholl da auf einmal eine andere Stimme, und ein zweiter Männerkopf tauchte am Rand der Kuhle auf. „Siehst du nicht, wie wir sie erschreckt haben! Fürchten Sie nichts, wir sind keine Gau-ner, sondern ganz harmlose Menschen. Sollten nur, gleich Ihnen, ein Sonnenbad hier nehmen. Wir werden uns sogar nach der anderen Seite entfernen, falls Sie es wünschen sollten. Lassen Sie sich nicht stören.“

Aber schon hatte Ingeborg die Haarnadeln in die eine Hand genommen und mit der anderen die Röcke zusammenraffend, trat sie den Rückweg an. Und sie hörte wieder die Stimme des Übermütigen hinter sich: „Schau dir die Füße an, Hans-Joachim, welche Pracht. Schade, daß die kleine recht bloß zu sein scheint. Nicht den Mund hat sie aufgetan. Ihnen einfachen Anzug nach zu schließen ist...“ Mehr hörte Ingeborg nicht. Mit Sturmeschritten suchte sie aus dem Bereich der spottenden Stimme zu kommen. Nicht darauf achtend, daß bei der Eile, die sie hatte, der Rocksaum tief ins Wasser tauchte und die eine der goldenen Flechten hinter ihr drein glitt, gleich einem goldenen Schlanglein, das in der Sonne glitzerte. Erst auf dem Strand angekommen, merkte sie, wie naß sie war. Zu dumm war doch das. Wo kamen wohl die

sten zum erstenmal im französischen Senat eine eigene Fraktion von 14 Mitgliedern bilden werden.

Der frühere Präsident der Republik, Millerand, ist durchgefallen.

In ganzen sind 67 Senatoren wiedergewählt worden, während 41 Senatoren neu in den Senat eintreten.

Im Augenblick der Wahl gestorben.

Aus Straßburg und Limoges wird der Tod von zwei Delegierten für die Senatswahlen gemeldet, und zwar im Augenblick der Wahl selbst. In Straßburg handelt es sich um den elsfässischen Generalrat Weber.

Deutsches Reich.

Hindenburg lehnt ein Gnadengesuch für Hölz ab. Der Reichspräsident hat auf das Gnadengesuch der Liga für Menschenrechte für Max Hölz entschieden, daß er sich nicht bewegen fühle, einen Gnadenbeweis für den Verurteilten zu bewilligen.

Wegen Beleidigung der Marine verurteilt. Das Schöffengericht Berlin-Mitte verurteilte den früheren verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, den sozialdemokratischen Stadtrat Ernst Heuter wegen öffentlicher Beleidigung des Marineoffizierskorps und insbesondere der Offiziere des Kreuzers „Samburg“ zu 500 Mark Geldstrafe. Der Angeklagte hatte im „Karlshöher Volksfreund“ auf Grund der Angaben eines Gewährsmannes zwei Artikel veröffentlicht, in denen behauptet worden war, daß Offiziere bei der Rede des Bürgermeisters von San Franzisko, sobald dieser von der deutschen Republik sprach, orientalistisch gehustet hätten. Der Kommandant habe in seiner Erwiderung das Wort „Republik“ nicht ausgesprochen. Ein Offizier, der von einem Händler eine schwarzrotgoldene Schleife erwerben wollte, sei von einem anderen Offizier daran gehindert worden mit den Worten, er werde doch den schwarzrotgoldenen Dreck nicht aufstecken. Der „Vorwärts“ hatte das Verhalten der Offiziere als fleghastig usw. bezeichnet. Ein Antrag des Verteidigers, die Befragung des Kreuzers über die Wahrheit der Behauptungen zu verneinen, wurde vom Gericht abgelehnt. Eine Beweisaufnahme fand nicht statt. Der Angeklagte wurde wegen formaler Beleidigung zu der obengenannten Geldstrafe verurteilt.

Verurteilung wegen Beleidigung des Reichsministers Dr. Kütz. Der aus der Deutschen Sozialen Bewegung ausgeschiedene frühere Stadtverordnete Fritz Vonk hatte sich vor Fraktionskollegen dahin geäußert, daß sich der frühere Bürgermeister von Dresden, jetzige Reichsminister Dr. Kütz, bei Beschaffung einer Auslandsanleihe für die Stadt Dresden der Provinzialregierung schuldig gemacht habe. Vonk wurde deshalb vom Schöffengericht Dresden unter Versagung mildernder Umstände zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Der litauische Hochstapler.

Die Vernehmung in Köln zum Abschluß gelangt. Viele Stunden lang hat sich am Sonnabend in Köln die Vernehmung des in Guskirchen verhafteten 22jährigen litauischen Hochstaplers Domela, der als falscher Hohenzollernprinz in einer Reihe von Städten größten Unfug verübte und in dieser Rolle zahlreiche Schwindereien beging, hingezogen. Nachdem die Vernehmung abgeschlossen war, wurde der Gamber dem Untersuchungsrichter der Kölner Staatsanwaltschaft zugesagt, die den Haftbefehl gegen ihn erlassen hatte, weit er auch in Köln an zwei Stellen versucht hatte, als „Prinz von Liven“ und als „Prinz von Preußen“ bei hochstehenden Persönlichkeiten Geld zu erschwindeln.

Es wurde durch die polizeiliche Vernehmung festgestellt, daß Harry Domela unter angenommenen Namen (Baron Korff, Prinz von Liven, Prinz von Preußen) in Heidelberg, Gotha, Weimar, Erfurt, Dortmund und Köln Schwindereien verübt hat. Bei seiner Vernehmung erklärte er: „Nicht wahr, Herr Fremden auf einmal her? Wahrscheinlich von Helgoland herüber, Badegäste, die Langeweile hatten. Nun mußte sie sich erst trocknen in den Dünen. Und ihre Schuhe und der Kranz, wo waren nun gleich die? Sie hatte sich kein Zeichen gemacht... Aber da sah sie durchs Watt von der Sandbank herüber die beiden Fremden auf den Strand zukommen. Sie sah auf ihren nassen Rocksaum herunter. Nein, nicht dem Spötter noch einmal begeben, der sie wohl für ein Fischermädchen von der Insel hielt. — Sie würde sich jetzt in die hohe Düne legen und ihre Schuhe nachher holen.“

Ingeborg erstieg von der anderen Seite die Düne, so daß sie den Augen der Fremden verschwand und vertrocknete sich in halber Höhe zwischen Sand und Dünenrasen. So war sie voll unten nicht mehr zu sehen. Zu dumm, wenn sie nur ihre Schuhe wieder gehabt hätte. Wenn die Fremden außer Scheweite waren, würde sie danach suchen. Aber da erklang wieder der des Spotters Stimme aus nächster Nähe unter ihr. Ingeborg bog vorsichtig den Kopf nach unten. Wichtig, am Fuß der Düne hatten sich die beiden Fremden niedergelassen, und der Übermütige zog sich eben behaglich die Stiefel an. „Wo sie nur hingeschwunden sein mag, das schöne Fräulein? Ich muß noch einmal umschau nach ihr halten, Hans-Joachim. Es war doch kein Gebilde aus Luft und Sonne, also muß sie doch irgendwo geblieben sein.“

Der Sprecher stand auf. Er war mittelgroß, offenbar der Jüngere der beiden. Unter schwarzem Kraushaar blitzten ein paar übermütige Augen aus einem leeren Gesicht, das ein dunkles Schnurrbartchen zierte. „Komm, alter Höhlenbar, suchen wir die Holbe. Vielleicht hat sie sich in irgendeinem deiner Hünengräber vertrocknet, dertwegen wir die Reise nach diesem weltverlorenen Winkel unternommen haben.“ „Ich bleibe hier“, sagte der Ältere, sich behaglich ansitzend. „Gehe du ruhig auf deine Entdeckungstour aus. Ich hoffe, noch manches Interessante hier zu finden. Die Hünengräber aus prähistorischer Zeit...“

„Dachte ich es doch, daß wir glücklich wieder bei deinem Stedenpferd angelangt sind. Wir ist das schöne Mädchen von vorhin tausendmal interessanter, als all deine Urnen und Wasser, die du in deinem Leben schon ausgegraben hast, alter Junge.“ „Mich interessieren die Frauen nicht sonderlich, das weißt du ja“, sagte der andere, und holte aus der Tasche eine kurze Stummelpeife heraus, die er mit Behaglichkeit stopfte. „Besonders solche blöde Gänsechen nicht, die nichts zu sagen wissen, und davonlaufen, wenn sie ein fremdes Gesicht sehen.“ Der lauschenden Ingeborg droben schoß plötzlich eine heiße Blutwelle über den weißen Nacken. Sie bog den Kopf noch ein wenig mehr vor, um dem böshafsten Sprecher drunten ins Gesicht sehen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Polizei, den Schutier Wilhelm Voigt aus Köpenick habe ich glatt geschlagen.

Die polizeiliche Vernehmung brachte im einzelnen zutage, daß der Betrüger in Heidelberg lediglich die auch anderen Studenten gewährte Gastfreundschaft ausgenutzt hat. In Erfurt hat er durch ein angelegentliches Telefongespräch mit der Hofverwaltung des Prinzen Louis Ferdinand in Potsdam den Hoteldirektor, der dem Gespräch zuhörte, getäuscht. Von hier aus wurde er in Gotha und Weimar eingeführt.

Von dem Betrüger selbst wurde noch im näheren erklärt: Mein damaliges Telefongespräch mit der Hofverwaltung hatte eine fabelhafte Wirkung. Ich wurde mit kgl. Hoheit tituliert. Das Gerücht von meiner Anwesenheit lief wie ein Lauffeuer durch die Stadt, und es erschien bald eine große Anzahl von Personen und wünschte, vorgestellt zu werden. Eine Ansammlung von Autogrammen mußte ich in den nächsten Tagen austeilen, mußte mich ins Goldene Buch des Hotels eintragen usw. In den nächsten Tagen nun fuhr ich in ganz Thüringen umher und machte die Bekanntschaft einer großen Zahl von Persönlichkeiten der Gesellschaft.

In Gotha beschloß ich zu bleiben. Als ich dort das erste Mal ankam, wurde ich im Vestibül des Schlosses feierlich empfangen. Die Leute rissen sich förmlich um mich. In Dessau wurde ich zu einem Theaterabend eingeladen, wobei man mich zur Hofloge begleitete. Eine große Anzahl von Persönlichkeiten ließ sich mir vorstellen. Eines Tages fuhr ich mit einem Hotelauto, nachdem ich mir vom Hoteldirektor noch hatte Geld geben lassen, nach Erfurt zum Garnisonältesten der Reichswehr, der mich in Begleitung eines Ordnonanzoffiziers in seiner Wohnung empfing. Im Laufe des Gesprächs sagte ich ihm, er möge seinen Einfluß geltend machen, daß die Presse nichts von meinem Aufenthalt bringe. Wir fuhren dann im Auto zum Kommandeur der Reichswehr in Weimar, dem ich den gleichen Wunsch vortrug.

Bisher ist die Frage, wo die Verhandlungen gegen Domela stattgefunden wird, noch nicht entschieden. Die Staatsanwaltschaften von Heidelberg, Erfurt, Gotha und Köln werden sich miteinander in Verbindung setzen, um nach Prüfung des gesamten Aktenmaterials zu bestimmen, an welchem Ort das Anlagematerial zusammengezogen werden soll.

Brandkatastrophe in Kanada.

84 Todesopfer, darunter mehr als 70 Kinder.

Die kanadische Hauptstadt Montreal ist am letzten Sonntag von einer schweren Theaterbrandkatastrophe, der zahlreiche blühende Menschenleben zum Opfer gefallen sind, betroffen worden.

In einem großen Kino der Stadt, im Laurierpalast, brach kurz nach Beginn der Nachmittagsvorstellung Feuer in dem Vorführungsraum aus. Als der auf Feuer erlöste, entstand unter den 1200 anwesenden Zuschauern, unter denen sich zahlreiche Kinder befanden, eine unbeschreibliche Panik. Alles stürzte sich in sinnlosem Entsetzen zu den Notausgängen. Hierbei kamen zahlreiche Kinder zu Fall und wurden von den nachdrängenden Zuschauermassen grauhaft zertrampelt.

Nach den letzten Meldungen wurden 84 Todesopfer geborgen, darunter mehr als 70 Knaben und Mädchen. Die meisten Opfer fanden in dem Gedränge auf einer nach der Straße führenden Wendeltreppe den Tod. Die Zahl der Verletzten beträgt etwa 30.

Das Feuer selbst wurde mühelos in kurzer Zeit gelöscht. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. In Montreal und darüber hinaus in ganz Kanada herrscht ungeheure Erregung über das schwere Brandunglück, durch das zahlreiche Familien in tiefe Trauer versetzt sind.

Vermischtes.

Zunahme der Grippefälle. In den letzten Tagen hat die Grippe auch in Berlin größere Ausdehnung angenommen. Ueber 600 Kranke haben in den städtischen Krankenhäusern Aufnahme gefunden, von denen am Montag fünf gestorben sind. Bei den Krankenkassen in Köln a. Rh. liegen ungefähr 1000 Krankheitsmeldungen vor. Auch aus Koblenz und Umgebung werden zahlreiche Krankheitsfälle gemeldet. Die Grippe-Epidemie, die in den großen Städten Bayerns immer mehr um sich greift, macht sich dort besonders im Geschäftsleben sehr unangenehm bemerkbar. In einigen Betrieben fehlt mehr als ein Drittel der Arbeiter und Angestellten. In Reich ist das Krankenhaus mit Grippekranken völlig belegt, so daß weitere Aufnahmen abgelehnt werden mußten. Auch in Straßburg hat die Grippe bereits zahlreiche Todesopfer gefordert.

Das Ende einer Filmschauspielerin. Die Filmschauspielerin Grete Lundt, bis vor wenigen Jahren eine der meistbeschäftigten Kinoshauspielerinnen Berlins, hat jetzt aus Verzweiflung über ihre Engagementslosigkeit Selbstmord verübt.

Stadt. Kreis. Provinz

Auf ein 20jähriges Bestehen konnte am gestrigen 10. Januar die hiesige Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung Wiltz Legge zurückblicken. Unermüdlicher Fleiß und Talent auf allen den Grundlagen des Erfolges — haben es Herrn Legge ermöglicht, sein Unternehmen durch die schweren Krisen der Kriegs- und Inflationszeit hindurchzubringen. Wir gratulieren!

Gestohlen wurden mittels Einbruchs aus einer Feldscheune zwei Kisten und ein lederner Tambor im Werte von 80 M.

3. Staatsbürgerlicher Vespergang in Stolp. Die Reichszentrale für Heimatsdienst, Landesabteilung Grenzmark, veranstaltet in Stolp unter Mitwirkung unserer Volkshochschule den dritten Staatsbürgerlichen Vespergang, für den nachfolgender Vortragsplan aufgestellt worden ist: Dienstag, den 1. Februar: Oberst Schwertfeger-Hannover: Der heutige Stand der Kriegsforschung. Donnerstag, den 3. Februar: Universitätsprofessor Dr. Scheel-Berlin: Staat und Volkstum. Sonnabend, den 5. Februar: Universitätsprofessor Dr. Laubert-Breslau: Polen und wir. Die Vorträge finden jedesmal abends 8 Uhr im Saale des Jugendheimis statt. Für die Teilnahme werden wieder Einzeichnungslisten bei den Behörden, Organisationen und in den Buchhandlungen ausgelegt werden. Alles Nähere wird noch im Anzeigenteil bekannt gemacht werden.

Zuerkennung von Reisezeugnissen. Nachdem durch frühere Erlasse genehmigt worden war, daß Schülern höherer Lehranstalten, die das Klassenziel nicht erreicht hatten, beim Abgang von der Schule nach einjährigem Besuche der Obersekunda, der Unterprima bzw. der Obertertia das Zeugnis der

Reife für die nächsthöhere Klasse zuerkannt werden darf, hat Kultusminister Dr. Becker nunmehr genehmigt, daß in gleicher Weise verfahren wird bei der Zuerkennung der Reife für die Obersekunda nach einjährigem Besuche der Untersekunda. Die Reife darf jedoch nur dann zuerkannt werden, wenn die Unterlagen für die Versetzung in die Obersekunde gegeben sind, ohne irgendwelche Rücksicht auf den späteren Beruf des Schülers.

Abnahmen der Viehseuchen im Reiche. Nach dem Stande der Viehseuchen im Reiche vom 31. Dezember 1926 hat die Anzahl der Erkrankungen an Maul- und Klauenseuche unter den Viehbeständen weiter beträchtlich abgenommen. So wurden am 31. Dezember in 7303 Gehöften die Maul- und Klauenseuche festgestellt. Auch bei der Schweineseuche ist von den 477 Gehöften am 15. Dezember auf 425 Gehöften am 31. Dezember 1926 eine Abnahme in Seuchenfällen zu verzeichnen.

Der Häuserbau gehört den Fachleuten. Im Preussischen Landtag ist eine Anfrage an das Staatsministerium eingegangen, die in den weitesten Kreisen des Baugewerbes auf das lebhafteste begrüßt wird. Sie verlangt, daß der Häuserbau wieder den Fachleuten, die ihn früher sachlich einwandfrei ausgeführt haben, restlos überlassen wird. Bei Instandsetzungen müssen die einzelnen Handwerkszweige wieder unmittelbar die Ausführung übertragen erhalten. Gesellschaften, die von Nichtfachleuten geleitet werden, wie auch sonstige Nichtfachleute, die sich heutzutage vielfach um Bauaufträge aller Art bemühen, bedeuten eine Schädigung des Baugewerbes und kommen bei Vergabung dieser Aufträge nicht in Betracht. Es ist dringend zu hoffen, daß das Staatsministerium in dieser so wichtigen Frage eine klare Stellung einnimmt.

Theatergemeinde Stolp. Wir weisen nochmals darauf hin, daß heute Abend, Donnerstag und Freitag als 4. Aufführung für die Theatergemeinde „Katte“, Schauspiel in 5 Aufzügen gegeben wird. Der Besuch regelt sich in folgender Weise: Heute Dienstag, Mitgliedskarten 1—400 (201—400 vordere Saalhälfte), Donnerstag 401—800 (601—800 vordere Saalhälfte), Freitag 801 und folgende. Die Eintrittskarten sind übertragbar.

Aus dem Theaterbüro. Heute, Dienstag, 8 Uhr, Erstaufführung „Katte“, Schauspiel in fünf Akten von H. Wurte. Gute Plätze sind auch für Nichtmitglieder der Theatergemeinde an der Tages- und Abendkasse zu haben. Mittwoch, den 12. Jan., 8 Uhr „Der Troubadour“ in Schlawe für die Theatergemeinde. Donnerstag, den 13. und Freitag, den 14. Januar, 8 Uhr „Katte“. Sonntag, den 16. Januar, vormittags 11,30 Uhr Morgenspieler „Der Eindringling“, Drama in einem Akt von Maurice Maeterlinck. Preise: Saal 50 Pfg., Galerie 30 Pfg. Abends 7,30 Uhr zum ersten Male „Uschi“, Operette in drei Akten von J. Gilbert.

Lauburg. Muß ich denn zum Städtlein hinaus. Der Rest der berittenen Abteilung der hiesigen Schutzpolizei wird am Mittwoch unsere Stadt verlassen und nach Oberhausen verleben werden. Die istag mittag wird die Abteilung unter Führung des Hauptmanns Frentzel die letzte Streife durch die Stadt reiten.

Neufstettin. Todessturz aus dem dritten Stock. — In der Nacht zum Sonntag ist der etwa 35 Jahre alte Tischlergeselle August Panknin aus dem dritten Stockwerk des Gewerkschaftshauses, wo seine Schwester wohnt, abgestürzt. Der Bedauernswerte wurde mit schwerem Genick leblos auf der Straße liegend aufgefunden. Da keine Anhaltspunkte für Selbstmord vorliegen, wird angenommen, daß er auf der Treppe von einem Fenster zum andern hat klettern wollen und infolge der Glätte abgerutscht ist. Panknin hinterläßt seine Frau und zwei unmündige Kinder.

Kolberg. Selbstmord. — In seiner Wohnung erschloß sich der in Kolberg im Ruhestand lebende Wildmeister N. Was den alten 77jährigen Herrn in den Tod getrieben hat, ist nicht bekannt.

Stargard. Straßenräuber. — Freitag abend wurde ein hiesiger junger Mann, der mit einem Fahrrad von Jarzig kam, auf der Chaussee von zwei Männern überfallen, mit Erschießen bedroht und ihm schließlich das Rad abgenommen. Der Polizei gelang es, die beiden Räuber in dem Tischler Ernst Bruchm und dem Arbeiter Richard Hof festzustellen und zu verhaften.

Stettin. Der Totschlag in Heringsdorf. — In der Nacht vom 7. zum 8. August wurde in Heringsdorf, wie seinerzeit ausführlich berichtet, der Berliner Arzt Dr. Gerlach von jungen Burshden mit einer Zankfaule erschlagen. Die Täter, die Brüder Walter und Wilhelm Scholz aus Ahlbeck, standen nunmehr unter der Auflage des Totschlags vor dem Schwurgericht. Dr. Ernst Gerlach, Besitzer einer Villa in Heringsdorf, die von seinem Bruder vererbt wurde, weilte am 7. August daselbst. Im Beisein einer bekannten Familie hatten die Brüder Gerlach am fraglichen Abend in Heringsdorf verschiedene Vergnügungsfestlichkeiten aufgeführt. Von der Tanzdiele Maran trat man nachts 1 Uhr in einer Pferdebedrohle den Heimweg an. Die Brüder Scholz waren mit einem Freunde gleichfalls in Heringsdorf gewesen, hatten in verschiedenen Lokalen gezecht und wollten mit einer Droschke, die vor der Tanzdiele hielt, gleichfalls die Heimfahrt antreten. Sie wurden aber mit dem Kutscher über den Fahrpreis nicht einig. In der Deshlichkeit setzten sie sich in ihrer angeheiterten Stimmung auf die Hinterachse des Wagens, in dem die Familie Gerlach fuhr. Die Brüder Gerlach ließen die Droschke halten und stiegen aus. Man wollte die unangenehme Gasse los werden, da man auch in der Dunkelheit einen Liebesfall befürchtete. Nach kurzem Wortwechsel erhielt der Kaufmann Gerlach von dem Angeklagten Wilhelm Scholz mit einer Zankfaule einen Schlag über den Arm. Am kam Walter Scholz hinzu, der sich der Feststellung der Personalien seines Bruders widersetzte. Es kam zwischen den beiden Parteien zu einem heftigen Streit, in dessen Verlauf Dr. Gerlach eine Pistole zog, um sich die Angreifer vom Leibe zu halten. Die Brüder Scholz wollten sich schließlich entfernen, da Dr. Gerlach unbedingt die Personalien feststellen wollte. In der Liechstraße ereignete sich dann der tragische Vorfall. Es wird behauptet, Walter Scholz sei plötzlich aus einem Gehüch hervorgetreten und habe auf Dr. Gerlach mit einer Zankfaule eingeschlagen. Die Folge war eine Gehirnerschütterung, die den Tod Dr. Gerlachs herbeiführte. Das Gericht verurteilte Wilhelm Scholz wegen gefährlicher Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis, Walter Scholz, der den tödlichen Schlag geführt hatte, zu fünf Jahren Zuchthaus. Das Gericht hielt bei ihm Notwehr, die er geltend machte, nicht für vorliegend.

Stettin. Zum Veracht des Raubmordes. — Der Stettiner Kriminalpolizei gelang es am Montagvormittag, den seit Dezember 1926 von Berlin aus gefüchten, des Raubmordes beschuldigten Ernst Melin, auf dem Postamt 1 in Stettin festzunehmen. Melin steht im dringenden Verdacht, am 9. Dezem-

ber 1926, gegen 2 Uhr nachts die Landwirtsfrau Maurischat in Seefeld bei Wandlitz niedergeschlagen und beraubt zu haben. Der Täter hatte sich als Vertreter der Bobachischen Zeitschriften ausgegeben und wollte mit dem Abonnement verbundene Versicherungen abschließen. Kurze Zeit vor der Tat hat Melin der 24 Jahre alt ist, in Stettin gewohnt.

Greifswald. Der „Klapperfisch“ auf der Straße. — Als dieser Tage gegen abend drei junge Mädchen die Lange Straße passierten, wurde eine von dreien plötzlich vom Klapperfisch überrascht. In seiner Bebrängnis flüchtete das Mädchen in das erste beste Haus, wo es auf dem Hof von einem Kinde entbunden wurde. Hilfsbereite Hände sorgten für die sofortige Einlieferung von Mutter und Kind in die Frauenklinik.

Straßburg. Mit den Kindern den Tod gesucht. — Am Sonnabendnachmittag versuchte eine in der Pariser Straße wohnende Ehefrau sich und ihre Kinder während der Abwesenheit ihres Mannes mit Gas zu vergiften. Zwishtigkeiten mit Hausbewohnern sollen die Frau zu dem unglücklichen Entschluß getrieben haben. Sie öffnete den Hahn der Gaslampe. Die Wohnung war schon stark mit Gas gefüllt, da fügte es der Zufall, daß eine Bekannte der Frau Einlaß begehrte. Noch hatte das Gas nicht gewirkt. Ein sechsjähriger Sohn öffnete die Tür, und so wurde ein großes Unheil verhütet.

Sport und Spiel.

Das Turn- und Sportabzeichen in Bronze wurde verliehen an Erich Buchert, Jungsturmabteilung-Stolp, und an Willi Nagle, Turnverein Birkow. — Die Wiederholungsprüfung für den Erwerb des silbernen Abzeichens bestand Georg Kühnie, Jungsturmabteilung-Stolp.

Letzte Meldungen.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius zur Kabinettsbildung. Berlin, 10. Januar. Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius teilte dem Vertreter des Volksbureaus über die Ausföhrung des vom Herrn Reichspräsidenten entgegengenommenen Auftrages zur Regierungsbildung folgendes mit:

Der Plan der Großen Koalition, der vor dem Sturz des Kabinetts Marx die parlamentarische Lage beherrschte, ist durch die bekannten Ereignisse zerfallen worden. Stetigkeit der deutschen Politik setzt aber nach wie vor die Bildung einer Wehrheitsregierung voraus. Infolgedessen müssen Britien nach rechts geschlagen werden. Graf Westarp hat vor der Abstimmung über das sozialdemokratische Mißtrauensvotum erklärt, daß es sich bei der Stellungnahme der deutschen nationalen Volkspartei nicht um die Regierungspolitik handele, sondern lediglich um die Klärung der parlamentarischen Wehrheitsverhältnisse. Es gilt, auf den Grundlagen der bisherigen Politik der Mitte Gemeinschaftsarbeit mit der Deutschen nationalen Volkspartei zu ermöglichen. Die Presseveröffentlichungen der letzten Zeit dürften von diesem Plan nicht abschrecken. Die Lösung der Krise erfordert Verhandlungen der verantwortlichen Instanzen der Parteien. Solche Verhandlungen von der Mitte nach rechts zu führen, bin ich von dem Herrn Reichspräsidenten beauftragt. Wenn sie gelingen, werden sie nicht zu einem „Reichsbürgerbloß“ führen. Eine Regierung mit der Deutschen nationalen wird das Gemeinwohl und die sozialen Notwendigkeiten schützen, wie die bisherige Regierung der Mitte.

Polnische Banditen.

Wreslau, 10. Januar. In Königsbütte-Land sind letzte Nacht polnische Ueberfälle auf acht deutsche Wohnungen ausgeführt worden. Schriftstücke und Briefe der Ueberfallenen wurden geraubt. Unter der deutschen Bevölkerung Polnisch-Obererschlesiens herrscht große Erregung.

Eine Warnung an die Sowjets.

London, 10. Januar. Die „Morningpost“ meldet, daß man die jüngste Entwicklung der Lage in China in antiken englischen Kreisen der Propaganda Sowjet-Rußlands zuschreibt. Wenn Rußland weiterhin im Ausland Großbritannien bekämpfen werde, müßten die politische und die Handelsvertretung Sowjet-Rußlands aus dem britischen Territorium ausgewiesen werden. Die „Morningpost“ fügt hinzu, England sei nicht Deutschland, das die Handelskommission damals der Spionage überführt und sich nachher mit den russischen Vertretern wieder in Freundschaft zusammengetan habe. England drohe nicht, aber es handle. Die Sowjets seien deshalb gewarnt.

Die Barmais verhandlungsfähig?

Berlin, 10. Januar. Montag früh hat nochmals eine gerichtsarztliche Untersuchung der Brüder Barmaid stattgefunden. Sie ergab die Verhandlungsfähigkeit der Angeklagten. Infolgedessen ist mit einer Verurteilung des sensationellen Prozesses gegen die Barmaid nicht zu rechnen. Am den riesigen Prozeß bis zu den Gerichtsserien zu Ende zu bringen, sind allein 35 Gerichtsssekretäre und Aktiare zur ausschließlichen Zuanspruchnahme durch die Prozeßleitung zur Verfügung gestellt. Die Familie Barmaid hat inzwischen, um nicht für die Gerichtskosten aufkommen zu müssen, den Offenbarungseid geleistet.

Ein mexikanisch-amerikanischer Krieg?

Paris, 10. Januar. Der „Herald“ meldet aus Mexiko: Die Amerikaner erhielten vom Washingtoner Staatsdepartement Anweisung, sich der Liquidation durch die mexikanischen Behörden zu widersetzen und nur der Gewalt zu weichen. An der mexikanischen Küste kreuzt ein Geschwader amerikanischer Kriegsschiffe. Truppenlandungen können sofort erfolgen. Die Gefahr kriegerischer Verwicklungen bleibt solange bestehen, wie Präsident Calles die Liquidation des Desbesbes nicht zurückgenommen hat.

Handelsnachrichten.

Berliner Butternotierung.

Berlin, 2. Januar. 1. Qualität 172, 2. Qualität 160, 3. Qualität 136. Tendenz: stetig.

Vollmilchpreise: Der Erzeugerpreis frei Berlin für die Woche vom 7. bis 13. Januar beträgt 18 Pfg. je Liter. Der Kleinverkaufspreis beträgt vom 1. bis 8. Januar für Berlin 29 Pfg., für Stettin zurzeit 27 Pfg.

Berliner Frühmarkt vom 10. Januar. Weizen: Mai 279, Tendenz: beh. Roggen: März 254,5, Mai 254, Juli 246,5, Tendenz: unregelmäßig. Hafer, gut 205—216, mittel 196—204, Wintergerste 220—230, Gerste, gut 245—250, Futterweizen 262—280, gelber Natamais 194—196, kleiner Mais 204—206, Taubenerbsen 400—404, Roggenkleie 126—132, Weizenkleie 134 bis 142, Tendenz: ruhig.

Stettiner Getreidenotierungen vom 10. Januar. Für 1000 Kilogramm: Roggen, jnl. 236—240, Weizen, jnl. 270—273, Hafer 178—190, Sommergerste 228—250, feine über Notiz, Futtermilch 218—223.

Amtliche Bekanntmachungen.

Betr. Zahlung der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer.

An die Zahlung der am 15. d. Mts. fälligen Grundvermögens- und Hauszinssteuer für den Monat Januar wird erinnert. Bei nicht pünktlicher Zahlung werden 10 % Verzugszinsen erhoben. Außerdem fallen die nicht unerheblichen Kosten der Mahnung und Pfändung den säumigen Zahlern zur Last.

Stolp, den 10. Januar 1927
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Neuwahl des Kassenvorstandes findet statt am 25. Februar 1927 im Kassengebäude abends 7 Uhr.

Es sind zu wählen:

- 3 Arbeitgeber
- 6 Arbeitnehmer.

Wahlvorschläge sind gemäß § 7 der Wahlordnung gesondert für Arbeitgeber und Versicherte aufzustellen und dem Vorstand mit der Unterschrift von 3 Wahlberechtigten bis 25. Januar 1927 einzureichen. Die Stimmabgabe ist an die Wahlvorschläge gebunden. Die Wahlvorschläge liegen nach Zulassung ab 1. Februar 1927 im Kassenräume den Wahlberechtigten zur Einsicht aus.

Bezüglich der Wahlvorschriften wird auf die Wahlordnung Seite 61 ff. unserer Kassensatzung hingewiesen. Arbeitgeber- und Mitgliederverzeichnisse können im Kassenraum während der Dienststunden eingesehen werden. Etwasige Einwendungen gegen die Richtigkeit sind bei Vermeidung des Ausschlusses spätestens 4 Wochen vor dem Wahltag unter Beifügung von Beweismitteln bei dem Vorstand einzulegen. Auf Bestimmung des § 76 Abs. 3, § 90 Abs. 2, 4, bis 10 wird hingewiesen. Der Wahlausschuß ist befugt, die Wahl- und Stimmberechtigung jedes Wählers bei der Wahlhandlung zu prüfen. Es empfiehlt sich, einen Ausweis zur Wahlhandlung mitzubringen.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur volljährige (21 Jahre alte) Deutsche. Das Nähere über die Aufstellung der Wahlvorschläge und den sonstigen Gang der Wahl ist aus der Wahlordnung zu ersehen, die sich am Schlusse unserer Satzung befindet. Satzung und Wahlordnung liegen in den Diensträumen der Kasse zur Einsicht aus.

Stolp, den 11. Januar 1927

Der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse des Stadtkreises Stolp.

✚ Ihr Bruch ✚

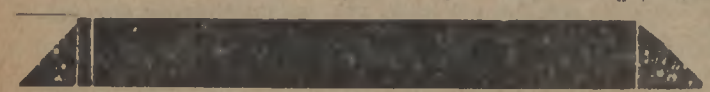
wird immer größer, wenn Sie ein schlechtes und lästiges Federbruchband oder Gummiband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Bruchfleckenbildung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Deshalb liegt es in Ihrem Interesse sich meine äußerst bequeme, unverwundliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag und Nacht Tragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Wertmstr. A. B. schreibt u. a. „mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66ten Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen... wurde ich ganz befreit von meinem Leiden.“

Bandagen von M. 15.— an. Für Bruch- und Vorfallende kostenlos zu sprechen in: Stolp, Donnerstag den 13. Januar v. 2—6 Uhr im „Bahnhofshotel“, Rummelsburg, den 13. Januar v. 9—11 1/2 Uhr Hotel „Schlegner“.

K. Ruffing, Spezial-Bandagist
Köln, Bonnerstraße 249.

Wichtig! Lassen Sie sich nicht durch sogen. „Warnungen“ weiblicher „Händler“ irre führen, meine Dankschreiben wurden wiederholt durch die Behörden geprüft.



Unterstützt nicht die Hausbettelei durch Geldgaben, sondern läuft

Gutscheine der städtischen Volkstüche

zur Ausgabe an Bettelnde.

12 Gutscheine kosten 1.— M. und sind vorläufig zu haben.

- A. Lemme & Co., Langestraße 64
- Emil Wolsdorff Inh. Paul Hartmann, Markt 15
- Hotel Kaiserhof, Neutorstraße
- Max Bröske, Neutorstraße 14
- Paul Albrecht, Bahnhofstraße 15

Die Verwaltung der städtischen Volkstüche.
W. Laenen, Stadtrat.

Stolp's
schönste Kaffeestunde
im
Café Groth
vornehmstes und schönstes Café am Plage
Kaffee und Gebäck von hervorragender Güte
dazu Georg Betters Künstler-Konzerte
Ein Genuß erlesener Art

Restaurant „Stolper Wappen!“
Mittwoch, d. 12. Januar 1927
Ehren-Abend
für
Albert Riehl, (Pianist)
Verstärktes Orchester (6 Herren)
Ausserlesenes Programm.
Anschließend
Unterhaltungsabend.
Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.
Anfang 7 1/2 Uhr.

Ende???

Ende???

Technikum Strelitz
Ingenieurschule Hochb., Tiefb., Betonb., Eisenb., Maschinenb.,
Autob., Flugzeugb., Elektrotechn., Heizung. Programm frei.

Prima
Oberschl. Steinkohlen
Niederl. Briketts
Oberschl. Hüttenkoks
ab Lager und frei Haus in jeder gewünschten Menge sofort lieferbar.
Wilhelm Moldenhauer
Holtenortstr. 23 und Trifistr. 41. Fernruf 153.

Dr. Höpfners
chirurg. u. orthopäd. Privat-Klinik
Stolp i. Pom. — Wasserstr. 20.
Neuzeitliche Röntgen-Anstalt
Behandlung von Geschwülsten operativ
oder durch Tiefenbestrahlung.
Wertstr. 9—11, 3—4

Oele
Fette
la. Treibriemen
2-teilige Holzriemenscheiben
J. de Veer, Stolp, Langestr. 13.
Fernspr. 892. Gegr. 1862.

Maschinen-Zylinder-Motoren-Zentrifugen-Auto-Leder-
Maschinen-Wagen-Leder-Huf-

Alfred Grau, Stolp i. Pom.
Fernruf 826 **Lederlager — Techn. Geschäft** Holstentorstrasse 24
Größtes Lager am Platze in
besten Kernleder-Treibriemen
Haarriemen : Baumwollriemen : Hanfriemen
Riemenverbinder aller Art — Holzriemenscheiben — Treibriemenwachs
Maschinen- und Zylinder-Oele
Konsist. Fett — Wagenfett — Lederfett
Asbest- und Dichtungsplatten — Packungen — Putzwolle
Bekleidungsleder Pumpen-Manschetten Möbellleder

Freibant.
Mittwoch nachm 2 Uhr
Verkauf von Rindfleisch
Die Schlachthofverwaltung
Edelste
Biere
in Siphons
Flaschen, Gebinden
Ad Krüger,
Mittelstraße 10

Ab heute
Salvator
im Anstich.
C. & E. Hasert
vorm. L. W. Technow
Langestraße 53

la. Bohnermasse
in bekannter Güte empfohlen
J. de Veer, Langestraße 13

Stadttheater
Telephon 419.
Dienstag, den 11. Januar
Abends 8 Uhr
„Katte“
Schauspiel in fünf Akten
von G. Burté.
Donnerstag, den 13. Januar
Abends 8 Uhr
„Katte“
Gute Plätze sind auch für Nichtmitglieder für beide Vorstellungen an der Tages- und Abendkasse zu haben.

Völlige Sicherheit für hochwertige gesunde und bekömmliche
Vollmilch
bietet den hiesigen Verbrauchern nur unsere bis jetzt einzig dastehende Art der Milchbeziehung nach Qualität, insbesondere nach Reinheit und Temperatur
Alle unsere Milchlieferanten sind durch unsere Bezahlungsart dazu gezwungen, die denkbar größte Sauberkeit bei Gewinnung und Behandlung der Milch anzuwenden. Dadurch bekommen wir eine Milch, die nicht nur hinsichtlich Reinheit d. h. Schmutzfreiheit sondern auch im Reingehalt bis jetzt nicht erreicht ist
Milch, welche in verschmutztem Zustande und mit hohem Keimgehalt an die Molkereien und Milchhändler geliefert und dort erst durch „molkereimäßige Behandlung“ für den Frischverkauf zubereitet wird, kann nach den heutigen hygienischen Begriffen nicht als hochwertigste **Qualitätsmilch** angesprochen werden.
Wer also ganz sicher gehen will, eine schon vom Erzeuger schmutzfrei und keimarm gelieferte Milch zu erhalten und den Gesundheitszustand seiner Angehörigen zu schützen, der kaufe nur Milch und Molkereierzeugnisse in den Läden und beim Milchausschankwagen der
Molkerei Genossenschaft Stolp.